

Der geglückte Überfall

Von Hans-Christian Zehnter
Version vom 24. September 2021

Eine der «Erzählungen der Chassidim», die Martin Buber gesammelt hat, lautet so:

Einst fand Rabbi Pinchas von Korez sich in seinem Gottesglauben verwirrt und wusste sich keinen Rat, als zum Baalschem zu fahren. Da hörte er, dass der eben in seinen Wohnort gekommen sei. In großer Freude lief er in die Herberge. Dort waren etliche Chassidim um den Meister versammelt, und der sprach eine Lehrrede über den Schriftvers, wo von den ausgestreckten Händen Mose in der Stunde des Kampfes gegen Amalek gesagt wird, sie seien «emuna», das heißt Vertrauen, Glauben, gewesen. «Es geschieht einem zuweilen», sagte der Baalschem, «dass man in seinem Gottesglauben verwirrt wird. Die Abhilfe dafür ist, Gott zu bitten, dass er einem den Glauben stärke. Denn das eigentliche Übel, das Amalek Israel zufügte, war, dass er durch seinen geglückten Überfall sie in ihrem Glauben an Gott erkalten ließ. Darum lehrte sie Mose durch seine zum Himmel ausgestreckten Hände, die wie das Vertrauen und der Glaube selber waren, Gott um Stärkung des Glaubens zu bitten, und dies allein ist es, worauf es in der Stunde des Kampfes gegen die böse Macht ankommt.» Rabbi Pinchas hörte es, sein Hören selber war ein Gebet, und schon im Gebet fühlte er seinen Glauben erstarren.

Das also wäre das eigentliche Übel der aktuellen Pandemie und der damit verbundenen Debatte: dass wir das Vertrauen in die geistige Welt und in eine Wissenschaft derselben verlieren. Mit einem solchen Tenor las ich neulich diese Geschichte – und so lese ich derzeit auch unsere aktuelle Gesellschafts-Situation: Als einen «geglückten Angriff» auf die Menschheit mittels der Pandemie.

Der Angriff ist nicht nur ein geglückter, sondern auch ein gekonnter! Wo geben wir den Angreifern Nahrung, wo verhelfen wir ihnen zum Sieg?

Geistgemäß umdenken lernen

Unter dem Virus wird heute so etwas wie ein Phagen-ähnliches Gebilde oder ein Stück RNA vorgestellt. Und bei RNA sieht man in seiner Vorstellung zugleich das Modell der DNA-Doppelhelix, die aus den verschiedenen Basenpaaren wendeltreppenartig aufgebaut ist. Und wer nicht in dieser Art biochemisch vorstellt, stellt sich unter «Virus» doch irgendetwas molekül- oder partikelartiges vor, das jenseits der sinnlichen Wahrnehmbarkeit liegt. Rudolf Steiner kämpfte sein Leben lang darum, dass wir uns von diesen Vorstellungen nicht übermannen lassen sollen. Schon ganz früh schreibt er in seinen «Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften» (GA 1): «Das sinnenfällige Weltbild ist die Summe sich metamorphosierender Wahrnehmungsinhalte ohne eine zugrunde liegende Materie.» (Kap. XVI: Goethe als Denker und Forscher, Abschnitt 2: Das Urphänomen.) Später 1920 versucht er, Naturwissenschaftlern (die wir heute mehr oder weniger alle sind) den seelischen Ursprung der materiellen Fehlvorstellung, dass wir mit unserem partikulären Vorstellen hinter den Sinnesteppich fortrollen, deutlich zu machen: «Ich kann gewissermaßen nicht stillstehen mit meinen klaren Begriffen bei der Sinneswelt. Ich bin gewissermaßen ein Schüler der trägen Materie, die immer noch fortrollte, wenn sie an einem Orte angekommen ist, auch wenn die Kraft des Fortrollens schon nachgelassen hat.» (Grenzen der Naturerkenntnis, GA 322, Vortrag vom 28. September 1920, Dornach 1981, S. 27). Knapp ein Jahr später formuliert er einmal mehr, wie stattdessen die irdische Wirklichkeit Welt

aufzufassen sei: «Wenn wir der Welt gegenüberstehen, haben wir es mit einem im Augenblicke Kommenden und Vorübergehenden zu tun. Wir haben es mit Erscheinungen zu tun.» (Vortrag vom 10. Juli 1921 in: Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist, GA 205)

Es ist schon bemerkenswert, wie hartnäckig sich die materialistische Vorstellung von Molekülen und Atomen aufrechterhält, die diese sinnliche Wirklichkeit aufbauen sollen. Dies nicht nur angesichts der vielfachen Äußerungen Rudolf Steiners, sondern auch angesichts dessen, was die Quantenphysiker selbst über das sagen, was sie Bausteine der Materie nennen: Es gibt diese Körperpartikel, die sich in unsere Vorstellungen eingebrannt haben, nicht. Wir haben es allenthalben mit Geist zu tun (siehe hierzu z.B. das gerade frisch erschienene Buch von Martin Wigand: Quantenphysik – Anthroposophie – Logos-Mysterium, Stuttgart 2021).

Wie aber ist dann eine solche Krankheitswelle zu verstehen, wenn sie nicht durch physische Mini-Krankheitserreger verursacht wird? Rudolf Steiner forderte auch diesbezüglich immer wieder ein Umdenken: weg vom Punktdenken, hin zum Umkreisdenken.

Im Umkreis findet sich die ätherisch-geistige Welt. In ihr urständen auch Krankheitswellen, die als «Winde» über die Menschheit wehen. Das ist ein viel angemesseneres Bild für das, was der Materialismus der aktuellen Pandemie als Krankheitserreger zugrunde legen will. Kurz: Jedes Mal, wenn wir an einen solchen Partikelvirus als Krankheitserreger denken, dann verhelfen wir den Angreifern zum geglückten Sieg. Dass wir mit diesem Denken dann auch noch einen Impfstoff herstellen, der uns vor der Krankheit retten soll, das soll und wird die Menschheit noch mehr von der materialistischen Auffassung dieses Krankheitserregers überzeugen. Und mit dem Impfen wird der Menschheit auch in der damit verbundenen Geste das materialistische Denken gleichsam einpunktiert.

Man möge mich hier bitte nicht missverstehen: Ich spreche mich nicht als Impfgegner aus, es geht mir primär um die Bildsprache unserer Vorstellungen (Minipartikel jenseits der Sichtbarkeit) und der damit verbundenen Handlungsgesten (das auf den Punktbringen) – und wes Geist diese Vorstellungen sind. All das hat großen Überzeugungscharakter. Und all das sind Schritte dahin, dass der gekonnte Überfall glückt.

Das Abwehrmittel diesbezüglich ist eine erkenntnisgeführte, geistgemäße Anschauung der irdischen Wirklichkeit, samt ihrer Krankheitswellen, die über die Menschheit hinwegwehen. Hier besteht m.E. ein Desiderat, auf das die Gemeinschaft von geisteswissenschaftlichen Forschenden einzugehen hat und das sie – in dieser Funktion – auch der Gesellschaft gegenüber schuldet. Wer sonst soll diese Aufgabe angehen?

Sich gegenseitig brüderlich begleiten

Auch das gegenseitige Aufhetzen ist Nahrung für die Angreifer. Wie geschickt ist doch auch hier der Überfall arrangiert: Impfgegner und Impfbefürworter werden in unversöhnliche Lager rekrutiert und diese schließlich auf einander losgelassen. Ein Überwachungsapparat wird eingerichtet und damit einem Denuntiantentum der Weg bereitet. – Was wäre hier das sachgemäße Gegenmittel? Die gegenseitige verständnisvolle brüderliche Begleitung (und nicht die Kontrolle) von Mensch zu Mensch (und nicht von Gruppen und Lagern). Die Urteilsgrundlagen für oder gegen das Impfen sind ja nicht nur bezüglich der sogenannten «hard facts» kaum mehr durchschaubar, sondern die Gründe für oder gegen Impfung sind auch so individuell, dass jeglicher Dogmatismus sich auch in diesem Falle einmal mehr als fehl am Platze erweist.

Stattdessen lasse man sich doch gegenseitig gewähren. Stattdessen lasse man sich von den Entscheidungen des anderen Menschen überraschen und verurteile ihn nicht dafür.

Stattdessen begleite man sich freundschaftlich und brüderlich gegenseitig auf dem jeweils entschiedenen Weg, auch dann, wenn der Weg des anderen nicht mein Weg ist. Wenn wir uns so individuell begleiten, dann sind wir Mensch. Auch wenn es fast schon abgetreten ist, aber das Zitat aus der Philosophie Rudolf Steiners, drängt sich hier nun einmal geradezu auf: «Leben in der Liebe zum Handeln und Lebenlassen im Verständnisse des fremden Wollens ist die Grundmaxime der freien Menschen.» (GA 4, Dornach 1995, S. 166)

Das gilt auch auf Gesellschaftsebene: Es geht nicht an, dass diejenigen, die sich nicht impfen lassen wollen, aus dem Gesundheitsnetz der Gesellschaft herausgefallen lassen werden; genauso wenig geht es an, dass diejenigen, die sich haben impfen lassen, nun als «Spreader» verurteilt werden, weil sie trotz Impfung und ihr dadurch bedingtes Normalverhalten für eine verstärkte Verbreitung der Krankheit sorgen.

Umso mehr wir uns geschwisterlich gegenseitig auf dem Weg durch den Angriff begleiten, desto mehr werden wir Mensch. Und hierdurch lassen wir die Gegenmächte verhungern und ihren Angriff auch auf das Soziale versiegen.

Gebärdensprache

Entscheidend in dem ganzen bislang so geglückten Angriff ist es, unsere Aufmerksamkeit auf dessen Gebärdensprache zu lenken. Das sei kurz erläutert. Wenn eine Schwalbe ihrer Schnabelspitze voran in atemberaubenden Wendungen durch die Luft jagt, dann stellen wir uns heute üblicherweise vor, dass sie dabei Insekten aufnehmen und sich mit dem damit verbunden ernährungsphysiologischen Gehalt ernähre. Wovon leben die Tiere aber eigentlich ihr Leben lang? Davon, ihr Wesen ausleben zu können. Wenn eine Schwalbe diese Gesten des Jagens und Wendens nicht mehr vollziehen kann, dann ist sie nicht mehr ernährt. Sie kann sich nicht mehr erleben. Rainer Maria Rilke formulierte das so einmalig in der neunten Duineser Elegie: Das Tier lebt noch im Innern, im «Schooße», wie er sagt. Es lebt noch in der wahrhaftigen, geistigen Welt. Nur der Mensch ist dieser Wahrhaftigkeit herausgefallen und muss die Rückkehr mühsam wieder erarbeiten. Dies zum Beispiel, indem er auf die Bildsprache, auf Gebärden Acht gibt.

Und wie schon erwähnt, ist die ständige Einengung unseres Blickes auf Vorstellungen von Minikrankheitserregern und auf punktartige Einstiche genau das Gegenbild davon, womit wir es eigentlich zu tun haben. Krankheitserreger sind Geisteswinde, die in Wellen über die Menschheit kommen, es sind Makro- und keine Mikrowesen! Sie bleiben damit natürlich auch weiterhin Krankheitserreger und schicksalsbestimmend; aber unser Glauben an Gott und unser Vertrauen an eine geistige Welt gehen dabei nicht verloren. Nicht die Krankheit ist der Angriff, sondern die Geister, die sich ihr ans Schlepptau gehängt haben. Und die Dimension davon kann vielleicht gar nicht groß genug gedacht werden: Auf Golgatha ist Christi Leib physisch auf den Punkt gebracht worden. 2000 Jahre später findet dieses Festnageln, dieses «Auf den Punkt bringen» im Ätherischen, in unserer Denkvorstellung statt. – Möge dieses erneute Opfer nicht umsonst gegeben werden. Auch die Auferstehung findet in unserem Denken statt.